



Impuls zum Sonntag, 30. Oktober 2022

31. Sonntag im Jahreskreis (C)

An diesem Sonntag hören wir in den Gottesdiensten die bekannte Erzählung vom Zöllner Zachäus, wie sie Lukas in seinem Evangelium aufgeschrieben hat:

Dann kam Jesus nach Jericho und ging durch die Stadt. ²Und siehe, da war ein Mann namens Zachäus; er war der oberste Zollpächter und war reich. ³Er suchte Jesus, um zu sehen, wer er sei, doch er konnte es nicht wegen der Menschenmenge; denn er war klein von Gestalt. ⁴Darum lief er voraus und stieg auf einen Maulbeerfeigenbaum, um Jesus zu sehen, der dort vorbeikommen musste. ⁵Als Jesus an die Stelle kam, schaute er hinauf und sagte zu ihm: "Zachäus, komm schnell herunter! Denn ich muss heute in deinem Haus bleiben." ⁶Da stieg er schnell herunter und nahm Jesus freudig bei sich auf. ⁷Und alle, die das sahen, empörten sich und sagten: "Er ist bei einem Sünder eingekehrt."

⁸Zachäus aber wandte sich an den Herrn und sagte: "Siehe, Herr, die Hälfte meines Vermögens gebe ich den Armen, und wenn ich von jemandem zu viel gefordert habe, gebe ich ihm das Vierfache zurück." ⁹Da sagte Jesus zu ihm: "Heute ist diesem Haus Heil geschenkt worden, weil auch dieser Mann ein Sohn Abrahams ist. ¹⁰Denn der Menschensohn ist gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist."

(Lk 19,1-10)

Wer in unserer Gegend aufwächst, begegnet zwangsläufig über kurz oder lang auch einmal einem Zöllner oder einer Zöllnerin. Entsprechend verwirrt war ich damals als Kind, als ich zum ersten Mal die Geschichte vom Zöllner Zachäus hörte - ich hatte Zöllner bisher niemals in irgend einer Weise negativ oder als «Sünder» betrachtet. Die Zolleinnehmer, die zur Zeit Jesu an den Stadttoren sassen und von Reisenden und Händlern Geld für die Durchreise verlangten, waren aus zwei Gründen beim Volk verhasst: Zum einen standen sie im Dienst der ungeliebten römischen Besatzungsmacht. Zum anderen verlangten sie meist mehr Geld als vorgeschrieben war und brachten es so zu einigem Reichtum.

Daher kann man gut verstehen, dass sich Zachäus in Jericho lieber nicht unter die Menschen mischen wollte, sondern aus sicherer Entfernung einen Blick auf Jesus werfen wollte, der durch die Stadt zog. Ausserdem konnte er wegen seiner geringen Körpergrösse offenbar nicht über die anderen Menschen hinwegsehen. So wartete er also auf einem Maulbeerfeigenbaum, wie sie damals häufig als Schattenspender am Wegrand standen, bis Jesus vorüberkam. Was ihn wohl dazu trieb? Was erhoffte er sich davon? War er einfach nur neugierig, oder wollte er etwas Bestimmtes von Jesus? Lukas nennt als Motivation, dass Zachäus sehen wollte, wer Jesus sei.

Wir wissen nicht, wie lange Zachäus warten musste, bis Jesus endlich an seinem Baum vorbeilief. Aber wir können uns vorstellen, wie er erschrocken sein musste, als Jesus plötzlich stehenbleibt, ihn beim Namen ruft und auffordert, vom Baum herunterzuklettern und ihn in

sein Haus zu führen. Trotzdem zögerte Zachäus offenbar keine Sekunde, sondern kam dieser Bitte Jesu «freudig» nach.

Die anderen Menschen, welche die Szene beobachteten, verstehen – wie so oft – nicht, was Jesus tut. Aus den empörten Worten, die Lukas aufgeschrieben hat, spricht der Neid: Warum will Jesus ausgerechnet bei Zachäus einkehren, der doch bei den Menschen verhasst und als Sünder bekannt ist? Jesus geht nicht auf ihren Spott ein, sondern beantwortet die Frage erst ganz am Schluss im Gespräch mit Zachäus, wenn er sagt, er sei «gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist.» Dieses Selbstverständnis Jesu von seinem Auftrag und seiner Sendung begegnet uns an vielen Stellen in den Evangelien. Und das unerwartete Handeln Jesu zeigt offenbar Wirkung: Zachäus verspricht, sich zu ändern, sein Vermögen an die Armen auszuteilen und entstandenen Schaden vierfach zurückzuerstatten.

Während meiner religionspädagogischen Ausbildung haben wir diese Geschichte einmal nachgespielt und uns nacheinander in die Rollen von Zachäus, Jesus und den anderen Menschen hineinversetzt. Ich weiss noch heute, wie verschieden man dasselbe Geschehen aus diesen unterschiedlichen Blickwinkeln heraus erlebte.

Heute fällt mir bei dieser Geschichte ein Wort von Papst Franziskus ein, das er im August 2016 bei einem Treffen in Krakau an Jugendliche richtete. Er sagte: *"Wir sind nicht auf die Welt gekommen, um es uns bequem und aus dem Leben ein Sofa zu machen, sondern um im Leben Spuren zu hinterlassen und uns für den Glauben und die Gesellschaft zu engagieren. [...] Gott denkt nicht an das, was wir getan oder unterlassen haben. In dem Moment, in dem er uns ruft, schaut er auf all das, was wir tun könnten, auf all die Liebe, die wir übertragen können. Er setzt immer auf die Zukunft, auf das Morgen."* Bei einer anderen Gelegenheit sagte er auch, es genüge nicht, «Jesus vom Balkon her zuzuschauen». Vielleicht ist es das, was wir von Zachäus lernen können: Den Ruf Gottes auch in anderen Menschen wahrnehmen und handeln. Es genügt nicht (oder nützt zumindest keinem etwas), Gott und die Kirche und unsere Mitmenschen nur «aus sicherer Entfernung» zu betrachten und zu beurteilen. Als Christ*innen sind wir aufgerufen, wie Zachäus vom Baum herabzusteigen und mit Jesus unterwegs zu sein, uns in Kirche und Welt einzubringen und zu engagieren, damit Jesus auch irgendwann über uns und unsere Welt sagen kann: «Heute ist diesem Haus Heil geschenkt worden».

Wer beim Begegnungsabend der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen aller unserer sieben Pfarreien am letzten Freitag in Kleindöttingen dabei war, der konnte zumindest etwas von dieser Freude spüren, die das gemeinsame Unterwegssein mit Jesus hinterlässt.

Ich wünsche uns allen, dass wir immer wieder den Ruf Gottes «Komm schnell herunter!» hören und uns ohne langes Zögern «freudig» darauf einlassen können.

Thomas Scheibel,
Jugendseelsorger

Thomas Scheibel
Jugendseelsorger

Kirchplatz 5
5316 Leuggern
Tel: 056 245 86 20
thomas.scheibel@kath-aare-rhein.ch

www.kath-aare-rhein.ch

